

PRAXIS & NAH

Das Magazin des Kolping-Diözesanverbandes Paderborn

SOLIDARITÄT

Von der Arbeiterbewegung bis Corona: Gemeinschaft macht uns stark – aber wieviel Egoismus brauchen wir?



VORBILD FÜR EUROPA

Inklusionsfirmen bei digitalem Symposium

SEITE 18

KOLPING-RADELN

Ihr fahrt Kilometer – wir spenden Bäume

SEITE 25

EDITORIAL



Liebe Kolpinggeschwister, liebe Leser*innen,

Solidarität – ein Begriff, der seit gut einem Jahr Hochkonjunktur hat. Nur: Allein davon zu sprechen oder sie immer wieder einzufordern, reicht nicht aus. In dieser Ausgabe nähern wir uns diesem Prinzip der Katho-

lischen Soziallehre auf wissenschaftlicher, gesellschaftlicher und praktischer Ebene. Dabei ist für uns Kolpinger gerade das praktische Tun und die Umsetzung zentraler Bestandteil unseres Handelns.

Gemeinsames Handeln leben und erfahren wir auch mit unseren internationalen Partner*innen. Im anstehenden Süd-Nord-Freiwilligendienst oder in der neuen Kolping-Kaffeerösterei in Brakel, bei der uns unsere Freunde Katherine Amaya und Antonio Castellanos aus Honduras unterstützen.

Auch wenn die Pandemie weiterhin unseren Alltag beeinflusst, dürfen wir unsere Umwelt nicht aus dem Blick verlieren. Die Lust auf Reisen, gerade mit dem Flugzeug, ist vor den Sommerferien groß. Auch die berufsbedingten Staus nehmen wieder zu, wenn Dienstreisen statt Videokonferenzen angesetzt werden. Daher rufen wir mit unserer Aktion Kolping-Radeln 2021 dazu auf, in den Sommerferien häufiger in die Pedale statt aufs Gaspedal zu treten und Radtouren mit Eurer Kolpingfamilie oder mit der Kolpingjugend zu organisieren. Wir pflanzen für die gefahrenen Kilometer dann Bäume.

Dabei wünschen wir Euch schon jetzt viel Spaß und gute Touren, eine schöne Sommerzeit – und natürlich viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe der PRAXIS & NAH.

Bleibt gesund und Treu Kolping

Euer Daniel

INHALT

SCHWERPUNKTTHEMA

Solidarität ist praktisches Handeln	4
Solidarität mit	8
Freie Fahrt für das Fahrradprojekt Trayecto Urbano	10
Ein Gespräch über Rollen und Rechte von Frauen im Globalen Norden und im Globalen Süden	12
„Ohne die Solidarität aller driften wir auseinander“	14
Jede*r gibt, was möglich ist – dann reicht es am Ende für alle	16

DIÖZESANVERBAND

Kolping-Inklusions-Unternehmen: gute Beispiele für Europa	18
TATICO: Von den Produzent*innen bis zu den Konsument*innen komplett aus Kolping-Hand	19
Zwei Agraringenieur*innen aus Honduras berichten über ihre Arbeit	20
Ausstellung „Heilen und Pflegen“	22
Die Kolping Hochschule nimmt ihren Betrieb auf	23

SCHWERPUNKTTHEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE:

„Geschlechterrollen in Kirche und Verband“

Redaktionsschluss:

31. August 2021

E-Mails für die Zusendung von Beiträgen bitte an:
redaktion@kolping-paderborn.de

KOLPINGJUGEND

Diko digital: Viele Wahlen und eine voll besetzte Diözesanleitung 24

Im Sommer heißt es: Runter vom Sofa – rauf aufs Fahrrad 25

Digitales Austauschprojekt zwischen der Dominikanischen Republik und Paderborn 26

Kurse im Herbst: Starter Kit und Gruppenleiter*innenkurs I 27

Gastfamilien für Süd-Nord-Freiwillige gesucht 27

KOLPINGSFAMILIEN

Aus den Kolpingsfamilien und Bezirken 28

IMPULS

Welche Erkenntnis haben uns eigentlich die Pandemie und ihre Folgen gebracht? 30



10 FREIE FAHRT FÜR DAS FAHRRADPROJEKT TRAYECTO URBANO



20 ZWEI AGRARINGENIEUR*INNEN BERICHTEN ÜBER IHRE ARBEIT



23 DIE KOLPING HOCHSCHULE NIMMT IHREN BETRIEB AUF

SOLIDARITÄT IST PRAKTISCHES HANDELN IM ALLTAG

VON DER ARBEITERBEWEGUNG BIS CORONA:
WAS BEDEUTET DER BEGRIFF?

Solidarität – gerade wir bei Kolping benutzen diesen Begriff häufig und haben ein gemeinsames Verständnis, was wir damit meinen. Doch ist dieses Alltags-Verständnis das richtige? Und wie hat sich der Begriff entwickelt: von der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts über die Fluchtmigration 2015 bis zur Corona-Pandemie? Um diese Einordnung haben wir Prof. Dr. Stephan Lessenich gebeten, Professor für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Ein Interview zum Einstieg in unser Schwerpunktthema.



Prof. Dr. Stephan Lessenich

Beginnen wir mit einer Begriffsklärung: Was genau ist Solidarität?

Das ist gar nicht so einfach. Ähnlich wie in der Gesellschaft, wo unter Solidarität alles Mögliche verstanden wird, kursieren in der Sozialwissenschaft unterschiedliche Begriffe. Es fängt bei der Frage an, ob Solidarität mit sozialem Zusammenhalt gleichzusetzen ist. Nach dem klassischen Verständnis ist das „soziale Band“ entscheidend: Menschen, die durch irgendwas zusammengehalten werden – ein gleiches Interesse, ein gleiches Bedürfnis, ein gleiches Ziel –, die in bestimmter Hinsicht gleich sind, schließen sich zusam-

men und streiten gemeinsam für etwas. Die Frage ist aber, ob Solidarität tatsächlich unter Gleichen stattfinden muss. Es gibt ein anderes Verständnis, das besagt: Solidarität bedeutet, sich gerade über Unterschiede hinweg zusammenzuschließen und für etwas zu streiten. Das hat Konsequenzen, wenn wir darüber sprechen, wer zu einer Solidargemeinschaft gehört. Wer dann auch von den Früchten dieser solidarischen Praxis, die gegebenenfalls erzielt werden, profitieren soll.

Eine weitere große Frage ist: Braucht es ein Gefühl, das vorab besteht? Bin ich



als Person auf Solidarität angelegt? Dann braucht es die institutionellen Rahmenbedingungen, die mich mein Gefühl ausleben lassen. Auch hier gibt es eine entgegen gesetzte Position, die sagt: Solidarität ist nichts, das bestimmten Handlungen vorgelagert ist. Sie entsteht erst in der Praxis, also indem ich etwas mit anderen gemeinsam tue. Sie kommt erst im und durch das Handeln zustande.

Ich würde sagen, dass Solidarität nichts ist, was sich nur in der Rhetorik oder der Ankündigung vollzieht. Solidarität ist praktisches Handeln im Alltag, gemeinsam mit anderen. Das ist wichtig: nicht FÜR andere, sondern MIT anderen. Für andere – das wäre Hilfe oder Unterstützung, vielleicht Wohltätigkeit. In der Regel geht es bei solidarischem Handeln darum, einen Notstand zu beheben, einen Missstand zu bearbeiten oder die eigene Position zu verbessern.

Viele sind jetzt gedanklich bei der Arbeiterbewegung und den Gewerkschaften. Gibt es weitere Beispiele?

In der Arbeiterbewegung des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff geprägt als Kampfbegriff. So ist er lange Zeit verstan-

den worden. Solidarität kennzeichnet sich dadurch, dass es ein Gegenüber gibt. Das war bei der Arbeiterbewegung offensichtlich der Fall. Man hat gemeinsam gestritten, gegen das Kapital, gegen die Unternehmer, gegen die Besitzenden. Es war klar, dass Solidarität nicht harmlos



ist. Solche Bewegungen finden sich in der modernen Historie häufig.

In der Soziologie gibt es durchaus Ansätze, die genau dieses Gegenüber, diese Kampf-solidarität betonen. In der allgemeinen Wahrnehmung ist mit den Jahren 1989/1990 das Gegenüber des demokratisch-liberalen Kapitalismus allerdings verschwunden und damit auch das Verständnis von Kampf-solidarität. Solidarität ist seitdem eher ein Wohlgefühlbegriff. Wenn es ein Gegenüber gibt, dann allenfalls eine abstrakte, äußere Gefahr – wie jetzt das Corona-Virus.

Solidarität und Krisen – das ist Ihr Forschungsschwerpunkt. Was genau erforschen Sie?

Es handelt sich um ein Verbundprojekt, bei dem wir gemeinsam mit Historiker*innen und Philosoph*innen forschen. Einerseits geht es um die lokale Willkommenskultur in München nach 2015, im Zuge der Fluchtmigration, und die Frage, was die Leute gemacht haben, um damit umzugehen. Wurde das von den Akteur*innen als solidarische Praxis verstanden oder als etwas anderes? Als Hilfe, Unterstützung, Gebot der Humanität oder ähnliches? Im zweiten Projekt geht es um das solidarische Gesundheitswesen in Griechenland. Im Zuge der Staatsschuldenkrise mit ra-

dikalen Einsparungen im öffentlichen Gesundheitswesen hat sich dort ein Netzwerk aus Arztpraxen und Apotheken gebildet, die sich als Solidarkliniken bezeichnen. Die Ärzt*innen, Apotheker*innen und das Krankenpflegepersonal übernehmen unentgeltlich und ehrenamtlich Aufgaben, die das öffentliche Gesundheitswesen nicht mehr leisten konnte, zum Teil bis heute nicht leisten kann.

Ganz klar, mit Corona ist das Thema auch bei uns wieder stärker ins Bewusstsein gekommen. Solidarität galt als verstaubter Begriff. Mit Corona ist er wieder prominent geworden.

Ist Solidarität etwas, das wir in der Corona-Krise neu lernen mussten? Von Natur aus denkt doch Jede*r erst einmal an sich selbst ...

Als Soziologe bin ich immer zurückhaltend zu sagen: Wir sind von Natur aus irgendwie oder irgendwas. Vielmehr handeln wir in Strukturen. Sie prägen unsere Orientierungen. In punkto Verlernen stimme ich zu, dass die Gesellschaft seit einigen Jahrzehnten so geprägt ist, dass solidarisches Handeln nicht prämiert wird. Prämiert werden Erfolge auf Märkten oder in Karrieren, in Biographien. Prämiert wird das Auf-sich-selbst-achten. Im Zweifelsfall

auch gegen andere. Das ist im Grunde das Gegenteil solidarischer Verhaltensweisen.

Wir haben Solidarität ein bisschen verlernt in dem Sinne, dass sie nicht so gefragt war. Solidarität kommt ins Spiel, wenn es eine Notlage gibt, einen äußeren Einfluss, ein Ereignis. Notsituationen gebären solidarische Orientierungen. In den vergangenen Jahrzehnten hatten wir hierzulande weder eine gesamtgesellschaftliche Notlage noch eine Institutionsstruktur, die die Leute eher auf Solidarität als auf Individualismus orientiert hätte.

Hat Solidarität Grenzen? Wie viel Egoismus braucht eine Gesellschaft?

Gesellschaften suchen immer nach Hierarchien, nach einem Oben und einem Unten, nach klaren Regeln, wem etwas zusteht und warum. Modernisierungstheorien würden sagen: Eine bestimmte Struktur der Ungleichheit ist in modernen Gesellschaften nicht nur ein empirisches Faktum, sondern es braucht sie zum Funktionieren von komplexen Lebenszusammenhängen.

Klar, wenn Kollektivität den Individualismus vollkommen verdrängt, hat man – wie es dem Staatsozialismus nicht zu Unrecht vorgeworfen wurde – eine autoritäre, entmündigende Großgemeinschaft. Eine liberale Gesellschaft braucht immer Individualität und in diesem Sinne auch Egoismus, also die eigene Interessenverfolgung im Zweifelsfall auch gegen andere. Vieles spricht dafür, dass auf Märkten ein gesunder Egoismus eine Notwendigkeit ist. Gleichzeitig wissen wir aber, warum wir Märkte und das egoistische Handeln Einzelner einschränken, um gesellschaftliche Funktionalität zu gewährleisten.

Hat die Solidarität in der Corona-Krise Verlierer*innen? Ich denke an die Kinder und Jugendlichen, über die es gerade in den ersten Monaten häufig hieß: „Junge Menschen müssen sich solida-



risch zeigen mit den Älteren, weil die zur Risikogruppe gehören.“

All diejenigen, die strukturell, dauerhaft und in großem Ausmaß auf soziale Kontakte verzichten mussten, gehören zu den Verlierer*innen. Ich bin allerdings sehr skeptisch, ob man solchen Großkategorien wie „Kinder und Jugendliche“ homogen bestimmte Eigenschaften zuschreiben kann. Vor der Pandemie war es ja tendenziell umgekehrt. Da wurde gesagt: „Die Alten sind doch alle gut gestellt. Sie waren die Gewinner*innen der Rentenhistorie. Sie haben eine prima Rente. Die Kinder und Jugendlichen dagegen werden in die Röhre schauen. Sie bekommen vielleicht gar keine gesetzliche Altersrente oder nur eine sehr geringe.“

Aber auch die Alten waren schon vor der Pandemie keine homogene Gruppe. Es gibt reiche und arme Alte. Es gibt Haushalte, die mit ihrer Rente gerade so über die Runden kommen und jeden Cent umdrehen müssen. Und es gibt sehr gut situierte Rentner*innen. Ähnlich ist es mit Kindern und Jugendlichen. Strukturell sind sie eine Gruppe, bei der es wahrscheinlich ist, dass sie zu den Verlierer*innen gehört. Aber je nachdem, in welchem Haushalt sie leben, sind die Folgen der Pandemie sehr unterschiedlich: ob ihre Eltern ein anständiges Einkommen beziehen, ob sie in einer großen Wohnung leben, ob die digitale Infrastruktur gut ist, ob sie zum Beispiel jederzeit online jemanden erreichen können oder ob es nur einen Computer im Haus gibt, den sich fünf Leute teilen müssen. Deswegen sage ich als Soziologe: Es lässt sich nicht verallgemeinern, dass DIE Kinder und Jugendlichen die Verlierer*innen sind.

Die Verliere*innen sind Leute unterschiedlichster Altersgruppen, die in Haushalten mit wenigen Ressourcen leben, weil sie die Folgen der Pandemie schlecht kompensieren können, und weil sie ein größeres Risiko tragen, an COVID-19 zu erkranken und schwere Krankheitsverläufe bewältigen zu müssen.



Was können wir aus dieser Krise für das gesellschaftliche Miteinander lernen?

Wenn überall dort, wo Unterstützung geleistet wird, wo Empathie besteht, sich um andere zu kümmern, sich überhaupt zu fragen, wie es anderen Menschen geht, etwas davon bleibt, in dem Sinne, auf andere und deren Bedarfe zu schauen, ist das positiv. Skeptisch bin ich bei der grenzüberschreitenden Solidarität. Ich meine damit nicht nur internationale, sondern auch milieuberschreitende Solidarität. Wir finden bis heute nicht viel dabei, dass sich die Arbeitsbedingungen von Krankenpfleger*innen, Supermarktkassierer*innen oder Paketdienstleister*innen nicht gründlich verbessert haben. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass sich diese in Zukunft zum Besseren verändern werden.

Da wäre Solidarität angesagt, gemeinsam mit diesen Gruppen – die irgendwann als systemrelevant etikettiert wurden – dafür zu streiten, dass sich deren Arbeits- und Lebensbedingungen verbessern. Ganz düster sieht es bei der internationalen Solidarität aus. Man muss sich nur die Impfkampagnen anschauen, die Verteilung von Impfstoff und die ganze Rahmung: Wer stirbt wo, wie hoch sind die Inziden-

zen, was sind die Langfristeffekte? Wir haben einen ganz stark auf unsere eigene Lebenswelt zentrierten Blick. Uns interessiert schon wenig, was in Frankreich oder Italien passiert. Und noch herzlich weniger, was außerhalb Europas passiert.

Wenn schon eine Pandemie nicht ausreicht, was müsste denn dafür passieren?

Man ist geneigt, verelendungstheoretisch zu argumentieren: „Es muss alles noch schlimmer werden“. Das soll aber nicht die Antwort sein. Die genannten Gruppen haben zumindest eine erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit bekommen, weil es eine gewisse Abhängigkeit von ihnen gibt. Wir wissen mittlerweile, dass das Problem nicht ist, dass wir nicht genügend Intensivbetten hätten, sondern dass wir nicht genügend qualifiziertes Personal dafür haben. Der entscheidende Punkt ist, ob eine breite gesellschaftliche Mehrheit wahrnimmt, dass bestimmte Bereiche einfach nicht mehr funktionieren und anders organisiert werden müssten. Dann könnte die Pandemie ein Augenöffner sein. Auch das gehört ja zur Solidarität: das Bewusstsein der wechselseitigen Abhängigkeit.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mario Polzer

SOLIDARITÄT MIT ...



... ANDEREN RELIGIONEN

Seit 2018 organisiert die Kolpingsfamilie Lünen-Horstmar/Niederaden Begegnungen mit der jüdischen haKochaw-Gemeinde in Unna-Massen. Trotz der Corona-Pandemie fand der Austausch auch in diesem Jahr statt, allerdings in kleinem Rahmen. Menschen jüdischen Glaubens leben seit 1.700 Jahren auf dem Gebiet der Bundesrepublik. Für Deutschland und die Jüdische Gemeinschaft ist 2021 ein Festjahr, an dem Vertreter*innen aus Religion, Gesellschaft und Staat mitwirken. So soll ein Zeichen gegen Antisemitismus gesetzt werden.

Absagen – das kam für den Bezirksverband Bielefeld-Minden bei seiner Abendwallfahrt im Mai nicht in Frage. Da die Wallfahrt nicht in Präsenz stattfinden konnte, wick man auf ein Online-Format aus. Ein Film zeigte den Weg auf das Wiehengebirge zur Margaretenklus, einer Kapelle aus dem 13. Jahrhundert. Auf diesen virtuellen Weg wurden auch die älteren Kolpinggeschwister mitgenommen, die dafür technisch nicht ausgerüstet sind. So wurde allen Interessierten ein Kolpingmitglied mit Notebook zur Seite gestellt und Enkel*innen saßen gemeinsam mit ihren Großeltern vor dem Bildschirm. Für alle war die Online-Wallfahrt ein wertvolles Erlebnis der Gemeinschaft.



... ÄLTEREN MENSCHEN

Beim Deutschen Weiterbildungstag gewann Martin Riquero in der Kategorie „Lerner“. Der junge Spanier, der 2013 über das Projekt „Mobi-pro EU“ nach Deutschland kam und eine Ausbildung zum Hotelfachmann im Hotel Asphetha in Paderborn machte, sagt: „Es ist nicht einfach, in einem fremden Land eine Berufsausbildung zu absolvieren. Aber die Mühe hat sich gelohnt.“ Inzwischen arbeitet Riquero mit einer halben Stelle als Marketingassistent im Hotel Asphetha. Auch seine Ausbilderungsprüfung hat er bestanden.



... WIRTSCHAFTLICH SCHWÄCHEREN MENSCHEN

28 ehrenamtliche Helfer*innen der Kolpingfamilie Hövelhof organisieren die Lebensmittelhilfe „Brot und Mehr“. Sie sammeln bei den örtlichen Supermärkten und Bäckereien Lebensmittel ein, die kurz davor stehen, das Mindesthaltbarkeitsdatum zu erreichen. Dieser werden an Menschen weitergegeben, deren Einkommen höchstens auf Hartz-IV-Niveau liegt. Sie zahlen pro Einkauf einen symbolischen Betrag von 1 Euro. Aktuell werden von „Brot und Mehr“ in Hövelhof 80 Haushalte mit Mehl, Reis, Nudeln, Milch, Zucker, Kaffee, Margarine, Konserven, Waschmittel, Körperpflegeartikeln und anderen Waren versorgt.

Die „Bigger Jugend“ (Kolpingjugend und Messdiener) hat in Olsberg-Bigge im Sauerland einen Outdoor-Escape-Room organisiert. Eine gute Gelegenheit für die Kinder, Jugendlichen und ihre Eltern, drei Tage lang im Ort auf Spurensuche zu gehen und dem Corona-Alltag zu entfliehen. Die fiktive Geschichte: In der Pfarrkirche St. Martin wurde ein goldenes Kreuz gestohlen. Doch der Täter hinterließ Spuren ... und konnte von den rund 400 Teilnehmer*innen ermittelt werden. Dank der Unterstützung von Sponsoren gab es sogar Preise zu gewinnen.



... KINDERN UND JUGENDLICHEN



FREIE FAHRT FÜR DAS FAHRRADPROJEKT TRAYECTO URBANO

Gründer*innen bringen in Mexiko den Radverkehr ins Rollen

So schnell ging es noch nie: Nicht einmal eine Stunde nach der Veröffentlichung hat es gedauert, da war das erste Spendenprojekt aus unserem Projektkatalog vergeben. Das Vorhaben, das so schnell eine finanzielle Förderung fand, ist die Unterstützung des Fahrradgeschäftes Trayecto Urbano in Querétaro in Mexiko. Im vergangenen Jahr von drei Aktivist*innen gegründet, macht nicht nur die große Nachfrage den Ausbau der Kapazitäten notwendig. Trayecto Urbano ist viel mehr als ein Fahrradgeschäft: Die Betreiber*innen geben Workshops und beraten die Verantwortlichen in Querétaro in Sachen Ausbau der städtischen Fahrrad-Infrastruktur.

Viviana Ledesma, Ingenieurin und Kolpingschwester aus Querétaro, leitete vor zwei Jahren für das Kolpingwerk Mexiko eine internationale Jugendbegegnung zum Thema Klimaschutz, die Klimadialoge, zwischen den Kolpingwerken in Mexiko und Paderborn. Heute setzt sie mit ihrem kleinen Unternehmen ihre Überzeugung in die Praxis um: „Unser Ziel ist es, Beratung für Infrastrukturprojekte anzubieten, um die Fahrradmobilität in Querétaro zu verbessern und zu erweitern.“ Die junge Gründerin ist Teil des dreiköpfigen Teams von Trayecto Urbano, was so viel bedeutet wie „städtische Route“.

Neben Viviana Ledesma als Ingenieurin und technische Beraterin sind Mechaniker Guillermo Gaeta und Nataly Baños als Verantwortliche für die Administration und Öffentlichkeitsarbeit Teil des Projektes. Zu dritt betreiben sie die Werkstatt, geben Fortbildungen zur Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung und bringen das Unternehmen nach ihren Überzeugungen voran.

„Vor einiger Zeit begannen wir mit einem Reparatur-Workshop. Aber da wir dringenden Bedarf sahen, die Fahrradmobilität an sich zu fördern, haben wir es für sinnvoll erachtet, auch Workshops zum Thema

Verkehrssicherheit zu geben“, beschreibt Viviana Ledesma die Anfänge. „Wir möchten mit Behörden und Einzelpersonen zusammenarbeiten. Wir haben bereits einen Katalog von Fahrradabstellplätzen. Im April haben wir unseren Fahrradkurier- und Lieferdienst gestartet, der den lokalen Handel unterstützen soll.“

In Mexiko ist das Fahrrad stigmatisiert und stereotypisiert. Das Auto gilt als Symbol des Fortschritts. Die Stadtplanung vernachlässigt die Fußgänger und Radfahrer – so ordnet Viviana Ledesma die Situation ein. „Wir möchten nicht irgendein Fahr-



radladen sein. Wir wollen, dass jede*r Kund*in über Farben und Formen hinaus kauft, die eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse der Umwelt kennt und die bestmögliche Entscheidung treffen kann.“

Trotz einer engen Zusammenarbeit mit dem städtischen Verkehrsinstitut beschreibt die Gründerin das politische Handeln als zu langsam. Allmählich trage die städtische Fahrradbewegung einen Teil zur Veränderung bei: Fahrradfahrer wer-

den im Straßenbild sichtbar. Trayecto Urbano ist ein Teil davon.

Für die Zukunft gibt es weitere Pläne: „Wir arbeiten für den Dienstleistungssektor der Stadt. Unser Interesse ist es vor allem, die Idee einer nachhaltigen Mobilität unter den Bürger*innen zu verbreiten. Im Laden wollen wir alles vereinen, was hilft, die Qualität der städtischen Radnutzung zu verbessern und die Verkehrssicherheit zu erhöhen. Unser Ziel ist kein Geringeres,

als den öffentlichen Raum für das Fahrrad zurückzuerobern.“

Weitere Infos und den vollständigen Projektkatalog 2021 gibt es im Internet auf der Seite:



www.kolping-paderborn.de/de/unsere-themen/spenden.php

Ramona Linder, Mario Polzer

UNSER PROJEKT DES MONATS



Juli

Sanierung der Grünflächen und Gärten im Hotel Casa Kolping in Tuxtla / Mexiko



PROJEKT DES MONATS

Spendenkonto: Kolpingwerk Diözesanverband Paderborn
Bank für Kirche und Caritas im Erzbistum Paderborn
IBAN: DE15 4726 0307 0011 8906 06 | **Verwendungszweck:** CH2020-01



Kolping

Diözesanverband Paderborn

Direkt nach dem Erdbeben im Herbst 2017 wurde angesichts der am Hotel Casa Kolping entstandenen Schäden mit der Sanierung der Hotelanlage begonnen. Nach dem Restaurantbereich und den Sanitäranlagen soll nun die großflächige Gartenanlage erneuert werden. Dies beinhaltet sowohl Grünflächen als auch Blumenbeete. Der Außenbereich soll attraktiver werden und signalisieren, dass Umweltschutz für die Betreiber*innen ein wichtiger Aspekt ist.

Im Innenhof soll für die Übernachtungs- und Tagungsgäste ein friedvolles und ruhiges, aber vor allem grünes Ambiente entstehen, welches zugleich Lebensräume für Tiere entstehen lässt als auch ein angenehmes Tagen und Entspannen im Hotel ermöglicht.

Ramona Linder, Mario Polzer

„FORTSCHRITTE SPÜRBAR – ABER VON GLEICHSTELLUNG NOCH WEIT ENTFERNT“

Ein Gespräch über Rollen und Rechte von Frauen im Globalen Norden und im Globalen Süden

Katia Fernández Mena leitet das Kolpingwerk in Costa Rica, eines der Partner-Kolpingwerke unseres Diözesanverbandes. Unsere Referentin für Internationales, Ramona Linder, hat mir ihr über die Themen Frauenrechte und Gleichberechtigung gesprochen. Kein klassisches Interview – im Gespräch ergibt sich ein Gesamtbild des Themas im Globalen Norden und im Globalen Süden: Was verbindet die beiden Frauen und ihre Lebenssituationen? Was trennt sie?



Ramona Linder: Wir sprechen über ein Thema, das uns beiden sehr wichtig ist und das uns vielleicht sogar verbindet: Frauenrechte und Gleichberechtigung. Sicherlich keine einfachen Themen, noch dazu projiziert auf unsere unterschiedlichen Lebensrealitäten.

Katia Fernández Mena: Frauenrechte und Gleichberechtigung sind aktuelle Themen. Es ist unbedingt notwendig, Räume für Dialog, Reflexion, Sensibilisierung und nach Möglichkeit für die Systematisierung zu schaffen. Nur so können Maßnahmen umgesetzt werden, um bestehende Ungleichheiten zu überwinden. Das Ziel muss sein, einen Wandel zu schaffen, der es Frauen

erlaubt, gerechte Zugänge und verbesserte Möglichkeiten zu bekommen und ihre Talente voll zu entwickeln.

Hast Du ein weibliches Vorbild? Eine Persönlichkeit, die Dich beeinflusst oder geprägt hat?

Ich bewundere viele Frauen, angefangen bei meiner Großmutter Nicolasa Mena Leiva. Sie war eine Frau, die ihre Familie allein durchgebracht hat, in einem Umfeld und einer Zeit, die sehr machistisch war. Meine Leidenschaft für Frauenrechte ist vor allem durch den Kontakt mit der Sozialarbeiterin Emilia Gamboa Ureña entstanden, meiner Mentorin während eines Universitätspraktikums. Durch sie habe ich gelernt, dass Frauen ihre Denkweisen verändern, sich wertschätzen und ihr Leben verändern können.

Im Oktober 1966 beschlossen in Würzburg 57 Männer, dass in Zukunft auch Frauen als Mitglieder im Kolpingwerk Deutschland aufgenommen werden können. In „Deinem“ Kolpingwerk ist eine Mitgliedschaft ohne Frauen fast undenkbar, oder?

Ich bin 1966 geboren. Es ist ein schöner Zufall, dass ab demselben Jahr Frauen im

Kolpingwerk aufgenommen wurden. Wir können uns hier definitiv kein Kolpingwerk ohne Frauen vorstellen. 82 Prozent der erwachsenen Mitglieder bei Kolping Costa Rica sind Frauen. Unter den Jugendlichen sind 55 Prozent weiblich. Bei den Kindern sind 54 Prozent Mädchen.

Der Unterschied bei den Jugendlichen und Kindern ist geringer, weil ihre Mütter sie an Kolping heranführen. Während der Grundlagen-Schulung für neue Kolping-Mitglieder werden viele Themen besprochen, unter anderem die Anfänge des Kolpingwerkes in Deutschland als Männerverband. Es ist schön, heute als Frau ein aktiver Teil von Kolping Costa Rica zu sein.

Was macht es aus, dass sich besonders Frauen dem Kolpingwerk Costa Rica verbunden fühlen?

Laut Aussage unserer weiblichen Mitglieder führt Kolping sie näher zu Gott. Sie nehmen den Verband als Möglichkeit wahr, Kirche zu gestalten. Sie bekommen umfassende Unterstützung in allen Bereichen ihres sozialen, emotionalen und spirituellen Lebens. Sie schätzen die ganzheitliche Bildung und nehmen Werte

auf, die sie zum Teil verworfen hatten. Es ist bemerkenswert, wie sie ihre äußere Erscheinung weiterentwickeln. Schüchternheit und Angst überwinden. Sich trauen, ihre Gedanken zu äußern. Einige hatten sich früher nie erträumt, einmal ein eigenes Projekt zu haben. Somit lernen auch ihre Kinder, zu träumen, und schauen hoffnungsvoller in die Zukunft.

Wo siehst Du in Costa Rica besondere Herausforderungen bei der Gleichstellung der Geschlechter?

In unserer Gesellschaft gibt es nach wie vor ein Defizit beim Zugang zu Bildung und zum Arbeitsmarkt, obwohl in der Verfassung von Costa Rica in Artikel 78 verankert ist, dass „die Vorschulerziehung, die allgemeine Grundschulbildung und die weiterführende Bildung verpflichtend vom Staat gestellt und finanziert sind“.

Wir brauchen mehr Betreuungsmöglichkeiten für Kinder, für junge und erwachsene Mütter, die sich weiterbilden und finanzielle Unabhängigkeit erreichen wollen. Ein weiterer Punkt ist, dass Care-Arbeit für Kinder, Enkelkinder, Senior*innen und Menschen mit Behinderungen komplett Frauen zugeschrieben wird. Es gibt viele Fälle häuslicher Gewalt und sexuellen Missbrauchs, die das Selbstbewusstsein der Frauen schwächen und die Kontrolle über ihr Leben abgeben lassen.

Die Frauen, die es schaffen, eine Arbeitsstelle zu finden oder ein Kleinunternehmen zu gründen, sind mit der Arbeit im Haushalt zusätzlich belastet. Wenn sie um Hilfe bitten, laufen sie Gefahr, Gewalt zu erleiden, oft sogar von ihren eigenen Söhnen im jugendlichen Alter. Wir thematisieren solche Situationen in unseren Schulungen, die es den Teilnehmenden erlaubt, nicht-traditionelle Rollenbilder in einem Umfeld des Vertrauens und der Akzeptanz zu denken und anzunehmen.

In den vergangenen Jahren sind in Lateinamerika Menschen auf die Straße

gegangen und haben protestiert. Auf den Transparenten ist unter anderem #niunamenos zu lesen. Worum geht dabei es und was wird gefordert?

Die Gewalt an Frauen in unserem Land steigt. Oft endet sie im schrecklichsten Szenario, dem Feminizid, was den gezielten Mord an Frauen aufgrund ihres Geschlechts beschreibt. Die Bewegung, von der Du sprichst, hat das Ziel, dieses Phänomen sichtbar zu machen und Druck auszuüben, hin zu einem Systemwandel, der das Leben der Frauen und Mädchen schützt und eine Bildung fördert, die ein friedliches und gerechtes Zusammenleben ermöglicht.

Seitdem das Strafgesetz gegen häusliche Gewalt im Jahr 2007 erlassen wurde, sind 355 Feminizide begangen worden, ohne die Morde zu zählen, die nicht als Feminizid eingeordnet wurden. Seitens Kolping leisten wir unseren Beitrag durch die Arbeit mit dem Netzwerk zur Gewaltprävention (Red de Atención y Prevención de la Violencia) und dem Kinder- und Jugendnetzwerk (Sistema de Niñez y Adolescencia). Unsere Mitglieder nehmen aktiv an diesen Netzwerken teil.

In Deutschland wurden durch die Corona-Pandemie Geschlechterrollen aufgedeckt, die lange als aufgehoben galten. Wie nimmst Du diese Situation in Costa Rica wahr?

Frauen sind auf drei Ebenen betroffen: die Zunahme der häuslichen Gewalt, die Mehrbelastung durch Care-Arbeit und die Beeinträchtigung der Gesundheit. Durch den Lockdown steigen Fälle von häuslicher und sexueller Gewalt. Die finanziellen Auswirkungen auf die Familien verursachen eine stärkere finanzielle und emotionale Abhängigkeit vom Täter. Sie bekommen weniger Unterstützung von Familien und Freund*innen.

Es gibt auch weniger öffentliche Transportmöglichkeiten aufgrund der Mobilitätseinschränkungen und weniger Möglichkeiten,

dass zum Beispiel Mädchen das Schweigen brechen, weil sie nicht zur Schule gehen. Allein im Frauenhaus im Kanton von Pérez Zeledón gibt es eine Warteliste mit über 100 Frauen, die therapeutische Betreuung brauchen.

Mit den Kolpingmitgliedern stehen wir in dauerndem Kontakt über WhatsApp. Wir geben ihnen Techniken an die Hand, wie sie besser mit Stress umgehen. Jeden Morgen wird ihnen das Evangelium und die dazugehörige Predigt geschickt. Während der Pandemie wurden sie vom Team des Nationalbüros und Präses Fray Rafael Vega Gonzáles betreut.

Der Gender Pay Gap (GPG) ist der Unterschied zwischen dem durchschnittlichen Bruttostundenverdienst von Frauen und Männern im Verhältnis zum Bruttostundenverdienst von Männern. 2019 lag der GPG in Deutschland bei rund 19 Prozent. Wie sieht das in Costa Rica aus?

Durch die COVID-19 -Krise werden die Ungleichheiten verstärkt, weil die wirtschaftlichen Sektoren, in denen mehr Frauen arbeiten, am meisten von der Pandemie beeinträchtigt werden. Die Lohndifferenz ist im Dienstleistungssektor und Handel am deutlichsten, wo Frauen bis zu 24 Prozent weniger als Männer verdienen. Costa Rica beginnt schüchterne Signale zu senden, um Frauen mehr Zugang zu beruflichen Laufbahnen in der Wissenschaft, der Technologie, im Ingenieurwesen und der Mathematik zu ermöglichen. 67 Prozent der Personen, die 2017 einen Abschluss in diesen Bereichen erlangt haben, sind Männer.

Durch die Kolpingarbeit können wir erreichen, dass mehr Frauen, besonders aus den ländlichen Gebieten, Zugang zu Schulungen bekommen, zum Beispiel beim Nationalen Bildungsinstitut (Instituto Nacional de Aprendizaje) und an Universitäten. Dies kennzeichnet ein deutliches Vorher und Nachher in ihrem Leben.

Vielen Dank für das Gespräch!



„OHNE DIE SOLIDARITÄT ALLER DRIFTEN WIR AUSEINANDER“

Sind Familien in der Corona-Krise die Opfer einer einseitig verstandenen Solidarität?

Als wir vor einem Jahr die Geschäftsführerin des Familienbundes der Katholiken im Erzbistum Paderborn, Andrea Schütt, für dieses Magazin interviewt haben, war Corona eher ein Randaspekt. Vor allem ging es damals um die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf. Dass uns Corona heute beschäftigt, konnten wir damals nicht voraussehen. Die Pandemie hat viele Familien an den Rand ihrer Belastungsfähigkeit gebracht – im schlimmsten Fall darüber hinaus. Grund genug, die Situation in einem aktuellen Gespräch mit Andrea Schütt neu zu bewerten und zu fragen: Sind Familien in der Corona-Krise die Opfer einer falsch verstandenen Solidarität?



Mehr als ein Jahr Pandemie: Im Frühjahr 2020 dachten wir, die Kinder und Jugendlichen kämen mit dieser Situation am besten klar. Inzwischen ahnen wir, dass dem nicht so ist ...

Was wir seit über einem Jahr in Deutschland beobachten können, ist eine Corona-Politik von Bund und Ländern, die

den Bedürfnissen und Erfordernissen von Kindern, Jugendlichen und Eltern – kurz: Familien – kaum Beachtung schenkt. Das Nachsehen haben vor allem Kinder und Jugendliche, die kaum noch ihre wichtigen zwischenmenschlichen Beziehungen leben können: zu Freunden, Mitschülern, nahen Verwandten wie den Großeltern – und das wiederholt und langanhaltend.

Kitas und Schulen zu schließen, bedeutet, Kindern und Jugendlichen eine ihrer wichtigsten Entwicklungsgrundlagen zu nehmen. Ein menschenwürdiges Aufwachsen ist für Kinder und Jugendliche gleichbedeutend mit der Chance zu lernen, mit dem Recht auf Bildung und dem Leben sozialer Beziehungen.

Homeoffice, Homeschooling und begrenzte soziale Kontakte waren auch für die Eltern eine besondere Situation. Wie wirkt sich dies auf die Familien aus?

Unterstützungsmaßnahmen in dieser hochbelastenden Situation für Familien lässt die Politik ebenso vermissen wie zeitgemäße technische, digitale, bauliche und pädagogische Konzepte für Kitas und Schulen, die einen sinnvollen Gemeinschaftsunterricht auch unter den Bedingungen eines Lockdowns möglich machen könnten.

Während Betriebe geöffnet blieben, um das Schwungrad der Ökonomie am Laufen zu halten, waren Kitas und Schulen geschlossen. Das Nachsehen haben Eltern, die versuchen müssen, Familie, Homeschooling und Beruf gleichzeitig gerecht zu werden. Aber umso mehr Alleinerziehende, die auf sich selbst gestellt sind, und Familien mit kleinem Einkommen und aus bildungsfernen Schichten, deren Kinder nun drohen, den schulischen Anschluss zu verlieren.

Gibt es einen Unterschied zwischen Familien in der Stadt und Familien auf dem Land?

Die Ausprägung der Belastung für Familien hängt maßgeblich von dem individuellen Wohnumfeld ab. Je mehr Wohnraum und Außenbereich wie Garten oder Balkon zur Verfügung steht, desto mehr Möglichkeiten haben die Familien, die Zeit zu Hause oder draußen zu nutzen. Je enger der Wohnraum, desto größer können das Konfliktpotenzial und die daraus resultierende Belastung werden.

Im vergangenen Jahr hieß es häufig: „Junge Menschen müssen sich jetzt solidarisch zeigen mit den Älteren, die zur Risikogruppe gehören.“ War das zu kurz gedacht?

Wir lernen in der Corona-Krise ständig dazu. Informationen und Kenntnisse verändern sich stetig und darauf muss reagiert werden. Das heißt auch, dass viele

Maßnahmen und Schritte mit den Kenntnissen von heute so nicht mehr passen. Solidarisch müssen wir uns gesamtgesellschaftlich zeigen. Die Gefahr des Auseinanderdriftens ist ohne die Solidarität aller sehr groß.

Was raten Sie Familien, die jetzt in Krisen geraten? Wo können sie Hilfe bekommen?

Zusammen mit dem Familienbund Niedersachsen hat der Familienbund NRW einige Hinweise zusammengestellt, die für Familien in der derzeitigen Situation nützlich sein können. Zum Beispiel gibt es eine ausführliche Übersicht zur Telefonhilfe für Familien. Auch aktuelle Informationen zu Lohnersatzzahlungen bei Betreuung und zum Notfall-Kinderzuschlag stellen wir regelmäßig zur Verfügung.

Ohnehin eine besondere Herausforderung für Jugendliche ist der Übergang von der Schule zur Ausbildung oder ins Studium – unter den geltenden Bedingungen aber ganz besonders. Wie kann das gelingen?

Jeder Übergang ist seit über einem Jahr schwierig unter diesen Bedingungen: von der Kita zur Grundschule, von der Grundschule zur weiterführenden Schule und eben auch von der Schule zur Ausbildung oder ins Studium. Die betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen sollten

versuchen, offen zu bleiben und sich nicht frustrieren zu lassen. Die Zeit, in der wenig in Präsenz stattfindet, kann genutzt werden, um seine eigenen Wünsche und Bedürfnisse mit Blick auf die Ausbildung oder das Studium zu überprüfen. Auch digital wird einiges angeboten, um den Übergang und den Start zu erleichtern. Da wachsen Ausbildungsbetriebe und Hochschulen mit ihren Herausforderungen und die jungen Erwachsenen ebenso.

Manchmal ist schon von der „Generation Corona“ die Rede. Würden Sie diesen Begriff auch verwenden?

Aufgrund der inzwischen schon recht langen Dauer der Pandemie und den damit einhergehenden großen Einschränkungen in den unterschiedlichen Bereichen wird es maßgeblich darum gehen, wie die entstandenen Lücken, zum Beispiel in der Schulbildung, wieder geschlossen werden können und welche Maßnahmen greifen können, um einer „Generation Corona“ vorzubeugen. BildungsökonomInnen weisen bereits auf fatale Folgen von Bildungs- und Qualifikationseinbußen auf spätere Gehälter und Renten bis hin zu einem größeren Anteil von Geringqualifizierten auf dem Arbeitsmarkt hin.

Vielen Dank für das Gespräch!

Mario Polzer



JEDE*R GIBT, WAS MÖGLICH IST – DANN REICHT ES AM ENDE FÜR ALLE

Die Solidarische Landwirtschaft Vauß-Hof ist dank der Gemeinschaft erfolgreich



Bei der Solidarischen Landwirtschaft bringen alle ihre individuellen Talente ein. Auch Andreas Watzek (links) und Marius Pötting packen mit an.

Am Anfang war er skeptisch, sagt Marius Pötting. „Solidarisch? Hier? Im konservativen Paderborner Land?“ Dass eine Solidarische Landwirtschaft überhaupt auf Interesse stößt, hat der Bauer vom Vauß-Hof zunächst nicht erwartet. Doch dann kamen 150 Interessierte zum ersten Infoabend. Und 70 von ihnen blieben, als 2016 die Solidarische Landwirtschaft Vauß-Hof als Genossenschaft beim Amtsgericht Paderborn eingetragen wurde.

Den Vauß-Hof in Scharmiede, einem Ortsteil von Salzkotten, gibt es schon seit dem Jahr 2000. Damals hat Marius Pötting den stillgelegten Betrieb wiederbelebt und zum Ökohof mit Direktvermarktung ausgebaut. Die Solidarische Landwirtschaft – kurz: SoLawi – wurde als eigene Rechtsform gegründet. Sie kooperiert mit dem Vauß-Hof, indem der Gemüseacker ge-

pachtet und Infrastruktur und Maschinen des Hofes genutzt werden. Das geschieht auf einer Fläche von drei Hektar (das entspricht ungefähr vier Fußballfeldern).

Wie funktioniert die SoLawi? Kurz gesagt nach dem Prinzip: Wenn jede*r gibt, was möglich ist, reicht es am Ende für alle und jede*r bekommt den gleichen Anteil an der Ernte. Aus anfangs 70 sind inzwischen 115 Familien geworden, die einmal in der Woche ihren Ernteanteil abholen. Dazu mussten sie zunächst Anteilseigner*innen der Genossenschaft werden. Einen Anteil zu erwerben, kostet einmalig 150 Euro. Das deckt die Grundfinanzierung der Genossenschaft. Einmal im Jahr kommen alle Anteilseigner*innen zur Bieterunde zusammen. „Sie ist das Herzstück unserer Gemeinschaft“, sagt Andreas Watzek, der wie Marius Pötting im Vorstand der Genossenschaft ist. Dabei geht es um den Jahresetat. Die Bieter*innen erfahren einen Richtwert. Dann schreiben sie anonym auf einen Zettel, wie viel Geld sie geben können. Das kann auch mehr oder weniger als der Richtwert sein, je nachdem, was individuell möglich ist. Kommt die benötigte Summe zusammen, ist der Jahresetat finanziert. Wenn nicht, gibt es sofort eine neue Bieterunde. „Ein bisschen ist es wie bei der Papstwahl“, sagt Marius Pötting mit einem Augenzwinkern.

Inzwischen arbeiten zwei Gärtner mit Zweidrittel-Stellen und zwei 450-Euro-Kräfte auf dem Hof. Dazu kommen Praktikant*innen

und junge Menschen, die einen Freiwilligendienst absolvieren. Im Rahmen des Süd-Nord-Freiwilligendienstes wird ab Oktober eine junge Frau aus Malawi mitarbeiten. Sie hat Agrikultur und Umweltbildung studiert. Bei den Anteilseigner*innen gibt es eine Warteliste. „Wir können nicht unbegrenzt wachsen“, sagt Andreas Watzek. „Uns ist wichtig, dass sich die Mitglieder untereinander kennen. Und die Größe der Anbaufläche und des Teams müssen zueinander passen.“

Das Thema Nachhaltigkeit ist überall gegenwärtig. Während wir auf dem Platz vor der Scheune stehen und darüber sprechen, wie die Solidargemeinschaft funktioniert, lenkt Andreas Watzek meine Aufmerksamkeit auf die Pflastersteine. „Die lagen vorher auf dem Kirchplatz in Hövelhof. Als der Platz neu gepflastert wurde, hätten sie entsorgt werden müssen. Stattdessen verwenden wir sie weiter.“ Die Gewächshäuser wurden in Gartenbaubetrieben nicht mehr benötigt. Gegenüber der Scheune wird eine Trockenmauer gebaut aus Steinen, die vorher an einer Feldscheune in Geseke verbaut waren. „Die Menschen, die zu uns kommen, sind an Regionalität und Nachhaltigkeit interessiert. Sie suchen einen Ort, an dem sie dazu einen Beitrag leisten können.“

Zum Beispiel bei den Arbeitseinsätzen, die einmal im Monat stattfinden. Dann werden Kräuterbeete aufgebaut, Beerensträucher gepflegt oder die Trockenmauer gebaut. Vor der Corona-Pandemie brachte

jede*r Teilnehmer*in etwas zu essen mit, nach der Arbeit saßen alle an einem langen Tisch zusammen. Das soll sobald wie möglich wieder ein Bestandteil des Lebens auf dem Hof werden. „Wir freuen uns, dass unsere Mitglieder ihre Fähigkeiten einbringen“, sagt Andreas Watzek. So repariert der Automobil-Ingenieur den Traktor und zwei ältere Damen binden Bündchen aus Kräutern, Zwiebeln oder Lauch. Wie die Bieterrunde funktioniert auch das eigenverantwortlich und selbstorganisiert. „Jede*r kann bei uns Zeit verbringen und sich in die Gemeinschaft einbringen.“ Über verpflichtende Arbeitsstunden wurde in der Vergangenheit diskutiert. Die Gemeinschaft lehnte sie ab, weil man nicht kontrollieren und sanktionieren wollte. Es funktioniert besser auf dieser Basis.

Beim Rundgang über den Hof sprechen wir auch über den Klimawandel. „Der schlägt

voll durch“, sagt Bauer Marius Pötting. Der Boden wird immer trockener, der Grundwasserspiegel sinkt immer weiter. Der Brunnen, aus dem das Wasser zur Bewässerung entnommen wird, musste auf 45 Meter vertieft werden. „Wir bräuchten regelmäßige Landregen, wie es sie früher gab, bei denen es tagelang leicht regnet und der Boden das Wasser gut aufnehmen kann. Stattdessen haben wir immer häufiger Starkregen und das Wasser fließt oberflächlich ab.“ Zudem sind die starken Temperaturschwankungen im Frühjahr nicht gut für die Pflanzen, die immer später aus dem Gewächshaus ins Freiland gepflanzt werden können.

Im Gewächshaus gehen wir auch an Pflanzen vorbei, die in diesem Jahr zum ersten Mal auf dem Vauß-Hof angepflanzt werden. Die Honigmelonen tragen ihre ersten Blüten. Ihr süßer, saftiger Geschmack wird manchen Anteilseigner später an den Ur-

laub im Süden erinnern. „Damit möchten wir etwas Neues ausprobieren“, sagt Andreas Watzek. „Denn Neues auszuprobieren ist unser Prinzip.“

Natürlich müssen wir auch über Corona sprechen. „Die Pandemie fördert das Interesse der Menschen an gesunder Ernährung und Nachhaltigkeit“, hat Andreas Watzek festgestellt. Andererseits verhindert sie das gemeinschaftliche Leben auf dem Hof, von dem alle hoffen, dass es bald wieder in Gang kommt. Marius Pötting fasst das gut zusammen: „Es braucht solche Krisen, damit Menschen über Grundsätzliches nachdenken.“

Mario Polzer

Kontakt:

Solidarische Landwirtschaft Vauß-Hof eG
Cerisy-Platz 2 | 33154 Salzkotten-Scharmiede
info@solawi-vausshof.de
www.solawi-vausshof.de

 WIR HELFEN HELFEN!



KOLPING RECYCLING
IHR ZUVERLÄSSIGER PARTNER
FÜR EINE ERFOLGREICHE SAMMLUNG.



KOLPING-INKLUSIONS- UNTERNEHMEN: GUTE BEISPIELE FÜR EUROPA

Anfang Mai waren wir online zu Gast beim Symposium des europäischen Bildungsprojektes QUES (Quality development of Employment Specialists). Sozialdienstleister aus den Niederlanden, Portugal, Slowien, Litauen und Deutschland finden dort zum Austausch von Beispielen guter Praxis zur Zusammenarbeit mit Arbeitgebern bei der Berufsausbildung und Arbeitsintegration zusammen.

Aus Deutschland gehört das Josefsheim Bigge dazu, ein Dienstleister für Menschen mit Behinderung im Sauerland. Auf Einladung des Josefsheims haben wir beim Online-Symposium unsere erfolgreichen Inklusionsfirmen vorgestellt, unter anderem unsere drei Hotels in Paderborn, Witten und Soest.

Das Treffen hätte – ohne Corona – in Präsenz im Hotel Aspethera in Verbindung mit einem gemeinsamen Mittagessen stattfinden

sollen. Bedingt durch die Pandemie trafen sich die Partner*innen online auf der Plattform zoom.

Besonders gefreut hat uns, vom Deutschen Weiterbildungspreis für unseren Kollegen Martin Riquero berichten zu können, der im Hotel Aspethera in Paderborn arbeitet. Er war 2013 einer der ersten acht Teilnehmer*innen des Projektes „Mobi-pro EU“, das die Mobilität junger Menschen in Europa zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit in deren Heimatländern fördert.

Das Symposium hat noch einmal deutlich gemacht, wie unterschiedlich die Sozialsysteme in den einzelnen Partnerländern sind, und bedingt dadurch auch die Ansätze zur Inklusion von Menschen mit unterschiedlichen Förderbedarfen. Wir bedanken uns für die Einladung. Nach der Corona-Pandemie sind uns die Projektpartner*innen natürlich auch persönlich im Hotel Aspethera in Paderborn willkommen.



Mario Polzer

„HEILEN UND PFLEGEN“

Neue Ausstellung macht Arbeit im Gesundheitswesen erlebbar



Kuratorin Katrin Petersen mit dem Pflegeroboter Pepper.



Der Blick in einen Rettungswagen, der für die Besucher*innen auch begehbar ist.

Welche Bedeutung unsere Gesundheit hat, hat die Corona-Pandemie drastisch deutlich gemacht. Und sie hat – zumindest vorübergehend – denjenigen Aufmerksamkeit verschafft, die für unsere Gesundheit arbeiten: Ärzt*innen, Pfleger*innen und Therapeut*innen. Aktuell arbeiten rund 5,7 Mio. Menschen in Deutschland im Gesundheitswesen. Ihnen ist die Ausstellung „Heilen und Pflegen“ im Rahmen der DASA Arbeitswelt Ausstellung in Dortmund gewidmet. Völlig neu gestaltet, wird sie eröffnet, sobald die DASA gemäß der Corona-Richtlinien wieder für Besucher*innen öffnen kann.

Auf 800 Quadratmetern geht es um die Themen Untersuchen, Retten, Operieren, Therapieren und Pflegen. Zielgruppe sind nicht nur diejenigen, die im Gesundheitswesen beschäftigt sind. „Wir möchten zeigen, welche Kompetenzen benötigt werden, sowohl fachlich, als auch zwischenmenschlich“, erläutert die Kuratorin Katrin Petersen. Es geht darum, die vielfältigen Tätigkeiten anschaulich darzustellen, aber auch um Arbeitsschutz und um die körperlichen und emotionalen Belastungen, denen Mitarbeitende im Gesundheitswesen oft ausgesetzt sind.

Dabei greift die Ausstellung aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen auf. „Wegen des demografischen Wandels wird der Bedarf in der Pflege immer größer. Gleichzeitig gibt es immer weniger Fachkräfte“, sagt Katrin Petersen. „Ungünstige Arbeitszeiten, schlechte Bezahlung: Pflegeberufe haben kein gutes Image. Junge Menschen entscheiden sich aber aus Überzeugung und mit viel Motivation dafür.“ Bei der Arbeit sehen sie sich mit hohem Zeit- und Kostendruck konfrontiert. Die Pflegefachkraft allein auf

dem Ozean in einem Boot, das von Haien umkreist wird – dieses Motiv im Pausenbereich will zum Nachdenken anregen, welchen Wert Pflege in unserer Gesellschaft hat.

Wie für alle Bereiche auf den insgesamt 13.000 Quadratmetern der DASA typisch, ist auch die Ausstellung „Heilen und Pflegen“ interaktiv. Damit eignet sie sich bestens für Familien mit Kindern und für Schulklassen. Die Besucher*innen können unter anderem virtuell ein krankes Kind untersuchen, um die richtige Diagnose zu stellen, sich einen Rettungswagen von innen anschauen, ausprobieren, wie gut die Auge-Hand-Koordination als Chirurg*in wäre, auf einem Therapiefahrrad durch New Orleans oder andere Städte fahren und mit Pepper, dem Pflegeroboter, sprechen.

Pepper, klein und eher niedlich, wirft auch die Frage nach der Zukunft der Pflege auf: Ist es ethisch vertretbar, dass Maschinen Menschen pflegen? Passt das zu dem Wunsch vieler Pflegebedürftiger, neben fachgerechter Pflege auch sozialen Kontakt zu erfahren? So regt die Ausstellung die Besucher*innen an vielen Stellen zum Nachdenken an.

Kontakt:

DASA Arbeitswelt Ausstellung
Friedrich-Henkel-Weg 1-25 | 44149 Dortmund
Tel. 0231 9071-2479 | www.dasa-dortmund.de

Bitte vor einem Besuch die aktuellen Öffnungszeiten und Bedingungen für einen Besuch angesichts der jeweils gültigen Corona-Schutzverordnung erfragen.

„DIE MENSCHEN IN DEN MITTELPUNKT DER PRODUKTION STELLEN“

Zwei Agraringenieur*innen aus Honduras berichten über ihre Arbeit

Die Kolpingwerke Paderborn und Honduras arbeiten seit über einem Jahrzehnt partnerschaftlich zusammen. Ein Teil der Kooperation ist der fair gehandelte Kaffee TATICO. Dabei verfolgt Kolping Honduras das Ziel der gesellschaftlichen Organisierung, unter anderem durch die Gründung solidarischer Gemeinschaften und landwirtschaftlicher Kooperativen. Mehr als 300 Kaffeeproduzent*innen aus den Regionen El Paraíso, Francisco Morazán, La Paz und Comayagua haben sich zur Kaffeekooperative COCACCAL zusammengeschlossen. Seit dem vergangenen Jahr arbeiten zwei Agraringenieur*innen im Kolpingwerk Honduras. Sie beraten und begleiten die Produzent*innen. Im Interview sprechen wir mit Teresa López und Nilson Amador über ihren Alltag und die Herausforderungen und Chancen ihrer Arbeit.



Nilson Amador (links) und Teresa López besuchen regelmäßig die Fincas der Kaffeeproduzent*innen, die sie beraten und begleiten.

Warum arbeitet Ihr als Agraringenieurin und Agraringenieur beim Kolpingwerk Honduras?

Nilson Amador (NA): Kolping setzt sich für eine ganzheitliche Entwicklung ein und vertritt Werte und Prinzipien, bei denen die Menschen im Mittelpunkt stehen und gesellschaftliche und ökonomische Gerechtigkeit angestrebt wird. Teamarbeit, Solidarität und Liebe – das ist es, was uns

Kolpinggeschwister von anderen unterscheidet. Teil dieses Verbandes zu sein, motiviert mich, meine Kenntnisse mit den Produzent*innen zu teilen.

Teresa López (TL): Mich motiviert vor allem, in direkter Beziehung zu den Produzent*innen zu stehen, mit ihnen gleichwertig meine Kenntnisse zu teilen, gemeinschaftlich zu agieren und stetig da-

ran zu arbeiten, die Qualität in der Kaffeeproduktion zu verbessern. Voraussetzung hierfür sind analytisches und kritisches Denken und die Fähigkeit, Probleme gemeinsam zu lösen. Zudem ist es wichtig, die Möglichkeiten und den Raum für jede*n Produzent*in zu schaffen, eigene Kenntnisse, Fähigkeiten und Werte einzubringen.

Gibt es einen typischen Arbeitstag? Falls ja, wie sieht der aus? Oder ist jeder Tag anders?

TL / NA: Es gibt beides: sowohl den typischen Bürotag als auch die Tage, an denen wir auf den Fincas unterwegs sind. An Bürotagen erstellen wir Berichte, Präsentationen, bereiten Materialien vor oder planen unsere Besuche bei Kaffee produzierenden Kolpingfamilien.

Welche Schwerpunkte habt Ihr bei den Schulungsmaßnahmen mit

Die Kaffeekirschen reifen



Ernte



Waschen



Trocknen



den Produzent*innen?

TL: Auf den Schulungen liegt das Hauptaugenmerk unserer Arbeit. Wir beraten zu Themen wie guter landwirtschaftlicher Praxis, Qualitätskontrollen des Kaffees, Diversifizierung im Anbau und Biolandwirtschaft. Wir möchten erreichen, dass die Produzent*innen ihr Bewusstsein im Umgang mit agrochemischen Produkten steigern und ihren Fokus auf ökologische Praktiken legen.

NA: Wir begleiten die Produzent*innen dabei, Spezialitätenkaffees zu produzieren. Wir unterstützen sie, im Team zu arbeiten, wobei sie sich auf die Werte und Prinzipien Adolph Kolpings berufen.

Welche Rolle spielt der Faire Handel in Eurer Arbeit?

NA: Durch die Praktiken des Fairen Handels erlangen die organisierten Kaffeeproduzent*innen einen direkten Zugang zum Markt und zu geregelten Mindestpreisen. So erzielen sie ein besseres Einkommen, das ihnen hilft, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Zudem können Saison-Arbeitsplätze mit besserer Bezahlung für Personen außerhalb der Familien geschaffen werden.

TL: Durch den fairen, in unserem Falle direkten Handel, wird eine lange Kette von Zwischenhändler*innen bis hin zu den Konsument*innen zerschlagen. Dadurch werden der Aufwand und die Arbeit, die hinter dem Produkt stecken, wertgeschätzt. Durch Reinvestitionen kann die Produktivität sowie die Qualität der Fincas verbessert werden.

Welche Rolle spielt die Digitalisierung für Eure Arbeit und für die Produzent*innen?

TL / NA: Für uns spielt sie eine sehr wichtige Rolle. Sie ermöglicht uns, Kontrolle über Daten und Informationen, Kommunikationsinhalte und über die Wissensvermittlung zu haben. Auf Seiten der Produzent*innen ist der Zugang zu digitalen Hilfsmitteln jedoch aufgrund geografischer Begebenheiten begrenzt.

Wie wirkt sich die Corona-Pandemie aus?

TL / NA: Die Produzent*innen haben diverse wirtschaftliche Nachteile, zum Beispiel aufgrund der Zunahme der Kosten für Hygienemaßnahmen und um in den ländlichen Regionen mobil zu sein. Die Wege, um Nahrung und Medikamente zu kaufen, haben sich verlängert. Die Nahrungsmittelpreise sind in der Pandemie erheblich gestiegen. Das Fehlen von Erntehelfer*innen hat die Kaffeeproduzent*innen zusätzlich getroffen. Darüber hinaus hat die Pandemie unseren direkten Kontakt zu den Produzent*innen teilweise unterbrochen.

Was wünscht Ihr Euch für die Produktion und den Handel von Kaffee in den nächsten zehn Jahren?

TL / NA: Für die Kaffeeproduktion wünschen wir uns herausragende Qualitäten und eine nachhaltige Produktion mit einem ökologischen Ansatz, der zur

Gesundheit aller Menschen entlang der Prozesskette beiträgt. Wir wünschen uns außerdem, dass es in unserem Land einen Markt mit fairen Preisen gibt, dass alle Produzent*innen die gleichen Zugangschancen zum Markt haben und einen Preis erhalten können, der der Qualität ihres Kaffees wirklich entspricht.

Ist Eure Beziehung zum Kaffee ausschließlich professionell oder seid Ihr selbst Kaffeeliebhaber*in?

TL: Meine Beziehung zum Kaffee ist eher beruflich. Ich bin nicht mit dem Kaffeeanbau aufgewachsen. Dennoch habe ich seit dem Beginn meines Studiums viel Wissen erlangt. Ich versuche, meine Aufgaben stets mit Hingabe zu erfüllen. Dabei ist es mir wichtig, nie das eigene Lernen aus dem Blick zu verlieren.

NA: Meine Beziehung zum Kaffee hat begonnen, als ich sehr jung war. Ich bin mit dem Kaffeeanbau groß geworden. In dieser Zeit hat meine Liebe zur Landwirtschaft begonnen und ich habe eine persönliche Leidenschaft für Kaffee. Auf professioneller Ebene habe ich weitere Kenntnisse über den Kaffeeanbau, auch den biologischen Anbau, gewonnen. Ich möchte dieses Wissen an andere Menschen weitergeben.

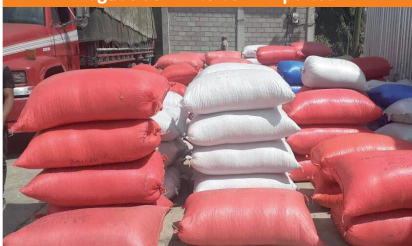
Vielen Dank für das Gespräch!

Ramona Linder



Auch die Qualitätskontrolle des Kaffees vor dem Export gehört zur Arbeit von Teresa López (links).

Abgabe der Ernte beim Exporteur



Qualitätsprüfungen und Verkostungen



Exportbereit



Ankunft des Schiffes im Hamburger Hafen



TATICO: VON DEN PRODUZENT*INNEN BIS ZU DEN KONSUMENT*INNEN KOMPLETT AUS KOLPING-HAND



Seit den Anfängen vor über 25 Jahren hat sich TATICO mit wachsendem Erfolg zu einer etablierten Kaffeemarke entwickelt. Durch einige organisatorische Neuerungen, die seit dem Frühjahr umgesetzt werden, kann nun die Lieferkette von den Produzent*innen bis zu den Konsument*innen optimiert werden.

Das Kolpingwerk als Inhaber der Marke TATICO bündelt die Produktions- und Vertriebsaktivitäten ab Sommer in eigener Hand. In Brakel in Ostwestfalen entsteht derzeit der neue Röststandort. Dort betreibt das Kolping-Bildungswerk Paderborn ein Berufsbildungswerk, in dem junge Menschen mit Behinderungen für den ersten Arbeitsmarkt qualifiziert werden. Der neue Standort wird als „gläserne Produktion“ gestaltet, die – sobald

es die Corona-Bedingungen wieder zulassen – ein Ort der Begegnung mit Besichtigungsmöglichkeit für interessierte Kaffeefreund*innen und Kolpinggeschwister werden soll. Die Rösterei nimmt nach und nach ihren Betrieb auf. Dabei wird sie von Mitarbeitenden vor allem aus dem Hotel Aspethera in Paderborn unterstützt. Derzeit wird ein Konzept entwickelt, um den Kaffee zukünftig in einem Inklusionsbetrieb zu rösten und zu vertreiben.

Die Langen Kaffee GmbH, die bislang den Kaffee geröstet hat, möchte sich verstärkt auf die Marke Langen Kaffee konzentrieren und den anstehenden Generationswechsel im Unternehmen vorbereiten. Die Kolpingwerke Paderborn und Honduras werden die Marke TATICO in Zukunft gemeinsam gestalten. Es ist unsere Vision, in direkter Zusam-

menarbeit mit den Kaffeeproduzent*innen und mit bewusster Privilegierteilung unsere Ideen von gleichberechtigter und solidarischer Zusammenarbeit umzusetzen.

Ab Sommer wird TATICO wieder das TransFair-Siegel tragen und damit in Anbau, Ernte und Handel die umfangreichen Kriterien der weltweit etablierten Fair-Handelsstandards erfüllen. Im Sinne maximaler Fairness und Transparenz wird zukünftig auf sämtliche zwischengeschaltete Stellen verzichtet. Für die in vielerlei Hinsicht besondere Ernte 2020/2021 haben wir die Verhandlungen in digitaler Form und direkt geführt. So ist der Kaffee nicht nur Fair Trade, sondern auch Direct Trade.

Die ersten Rohkaffees, die weiterhin handwerklich und schonend im Trommelröster geröstet werden, sind im Mai in Hamburg angekommen: 100 Prozent feinste Arabica-Bohne, handgepflückt, natürlich getrocknet und direkt gehandelt. Für alle Kund*innen wichtig: Sortiment und Preise bleiben gleich.

Wir freuen uns, Eure Bestellungen zukünftig telefonisch unter **05272 301-123** sowie per E-Mail unter **bestellung@tatico.de** entgegen zu nehmen. E-Mail-Adresse und Telefonnummer sind ab 1. Juli für unsere Kund*innen aktiviert.

Ramona Linder, Mario Polzer

Die Container werden entladen




Kaffeeröstung in Brakel



Erhältlich ab 1. Juli





„Mit den Studiengängen schließen wir eine letzte Lücke in unserer Angebotskette und ergänzen die vielen vorhandenen klassischen Bildungsangebote endlich um die immer wichtiger werdende akademische Bildung.“

Wolfgang Gelhard

DIE KOLPING HOCHSCHULE NIMMT IHREN BETRIEB AUF

Monatlang hat das frisch gewählte Leitungsteam der Kolping Hochschule Gesundheit und Soziales in Köln an den Vorbereitungen für das Wintersemester 2021/22 gearbeitet. Seit Mitte Mai ist das neu gegründete Bildungsinstitut online und informiert Interessierte über das gesamte Angebot, die Lehrenden und die Inhalte der verschiedenen Studiengänge. Zugleich besteht für angehende Studierende erstmals die Möglichkeit, sich für das kommende Semester einzuschreiben, das am 1. September an der Digitalen Präsenzhochschule beginnt.

„Wir freuen uns sehr auf den Start des ersten Semesters und die Zusammenarbeit mit unserem Team“, sagt Judith Topp, Gründungskanzlerin der Kolping Hochschule. Gemeinsam mit der Gründungsrektorin Dr. Edith Hansmeier bildet sie die Hochschulleitung, das sogenannte Rektorat. Während Judith Topp für die Verwaltung zuständig ist, verantwortet Dr. Edith Hansmeier die Bereiche Lehre, Forschung und Internationalisierung.

Das Bildungsinstitut mit Sitz in Köln, das im Jahr 2019 vom Kolpingwerk Deutschland, den Kolping Bildungsunternehmen sowie dem Kolpingwerk im Bistum Dresden-Meißen ins Leben gerufen wurde, bietet zum Auftakt vier Bachelor-Studiengänge an: Soziale Arbeit, Kindheitspädagogik, Gesundheitspsychologie sowie Gerontologie, Gesundheit & Care. „Mit den Studiengängen schließen

wir eine letzte Lücke in unserer Angebotskette und ergänzen die vielen vorhandenen klassischen Bildungsangebote endlich um die immer wichtiger werdende akademische Bildung“, sagt Kolping-Bildungswerk Paderborn-Geschäftsführer Wolfgang Gelhard, der auch Geschäftsführer der Hochschulträgersgesellschaft ist.

Angeboten werden die Studiengänge in digitaler Präsenz. Das bedeutet, dass die Studierenden wöchentlich in virtuellen Hörsälen zusammenkommen. Alle sechs Wochen finden in Köln Präsenzveranstaltungen statt. „Das Konzept ermöglicht es, ortsunabhängig zu studieren und das Studium mit persönlichen Lebenslagen zu vereinbaren“, erklärt die Gründungskanzlerin Judith Topp. Ein Studium parallel zum Beruf, einer anderen Ausbildung oder etwa der Pflege von Angehörigen sei so problemlos möglich.

Bereits vor dem Semesterstart werden in der Hochschule innovative Themen und Forschungsfragen entwickelt. Aktuell führt die Rektorin Dr. Edith Hansmeier Gespräche mit Hochschulen, Kolping-Bildungswerken und weiteren Kooperationspartner*innen des umfassenden Kolping Netzwerks. Zwei Forschungsanträge konnte sie bereits auf den Weg bringen.

Weitere Informationen gibt es im Internet auf der Seite: www.kolping-hochschule.de



DIKO DIGITAL: VIELE WAHLEN UND EINE VOLL BESETZTE DIÖZESANLEITUNG

Ende April hat die Diözesankonferenz mit über 30 Teilnehmer*innen digital getagt. Neben vielen Berichten haben wir uns am Vormittag dem Tagesordnungspunkt „Fairer Verband“ gewidmet. Die Kolpingjugend DV Paderborn wurde bereits 2016 durch das Projekt „Faire Gemeinde“ im Erzbistum Paderborn als Fairer Verband zertifiziert. Durch die Fortführung des Projektes streben wir 2021 die Re-Zertifizierung an. Darüber wurde der Diko ausführlich berichtet. Anschließend haben wir in Kleingruppen Ideen erarbeitet, wie auch die Arbeit der Ortsebene noch fairer und nachhaltiger gestaltet werden kann.

Der wichtigste und spannendste Tagesordnungspunkt waren aber die Wahlen.

Schon vor einigen Wochen hatte die Diözesanleitung angekündigt, Diözesanpräses Sebastian Schulz für das Amt der Geistlichen Leitung vorzuschlagen. Dem Wahlausschuss ist es außerdem gelungen, drei neue Personen zu finden, die für die bisher vakanten Ämter der ehrenamtlichen Diözesanleiter*innen kandidieren. Auch unsere Diözesanleiterin Rebecca Rediger hat sich entschieden, für eine zweite Amtszeit zur Wahl zu stehen.

Für die Delegierten gab es also viel zu tun und am Ende konnte ein tolles Ergebnis verkündet werden: Alle fünf Kandidat*innen wurden gewählt und die Diözesanleitung ist damit wieder voll besetzt! Wir freuen uns sehr, dass Sebastian

Schulz neben seinem Amt als Diözesanpräses nun auch als Geistlicher Leiter Teil der Diözesanleitung ist. Außerdem dürfen wir Christoph Fröhleke aus dem Bezirk Wiedenbrück, Finn Tebbe aus der Kolpingjugend Siedlinghausen und Lars Winter aus der Kolpingjugend Westtünen ganz herzlich als neue Diözesanleiter begrüßen. Auch Rebecca Rediger bleibt für eine weitere Amtszeit Mitglied in der Diözesanleitung.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Delegierten und Gästen für die Teilnahme an der Diko und hoffen, dass wir bei der nächsten Diko im November wieder in Präsenz tagen können.

Teresa Elberfeld



IM SOMMER HEISST ES: RUNTER VOM SOFA – RAUF AUFS FAHRRAD

Im Sommer rufen wir dazu auf, das Fahrrad zu nutzen und damit nicht nur dem eigenen Körper, sondern auch der Umwelt etwas Gutes zu tun. Radeln und Bäume pflanzen – das ist das diesjährige Motto des Kolping-Radelns. Über die gesamten NRW-Sommerferien werden alle geradelten Kilometer gesammelt und regelmäßig auf unserer Homepage aktualisiert. Anschließend werden wir Bäume zum CO₂ Ausgleich für die geradelten Kilometer pflanzen. Egal, ob als Einzelperson oder Gruppe, jeder Kilometer zählt. Viele Kilometer = viele Bäume

Also macht Euer Fahrrad startklar! Für jede Teilnahme als Ortsgruppe oder Bezirksverband könnt Ihr zusätzlich einen Baum für Euch vor Ort sichern.

Ab Samstag, dem 3. Juli, könnt Ihr über das Kontaktformular auf unserer Homepage Eure Touren und die gefahrenen Kilometer hochladen. Schickt uns auf diesem Weg auch gerne Bilder von Eurer Radtour oder setzt eine Markierung auf Facebook oder Instagram mit #KolpingRadeln2021

Aktionszeitraum:

3. Juli bis 17. August 2020

Einsendeschluss:

Freitag, 20. August 2020

Teilnahme:

jede*r, als Einzelperson oder Gruppe

Auf unserer Homepage findet Ihr weitere Materialien und Terminankündigungen zum Kolping-Radeln. Außerdem eine Muster-Pressinfo, die Ihr gerne für Eure Kolpingsfamilie, Kolpingjugend oder den Bezirksverband nutzen dürft.

Lisa Metken



Fakten und unnützes Wissen

- ✓ 10 km Wegstrecke mit dem Rad ergeben ca. 1,6 kg CO₂ Ersparnis im Vergleich zum Auto. Zusätzlich werden 235 kcal verbrannt.
- ✓ 1 Baum neutralisiert ca. 22kg CO₂ pro Jahr.
- ✓ Es benötigt ca. 440 Bäume pro Person, um den eigenen CO₂ Ausstoß dauerhaft zu neutralisieren.
- ✓ Als das Fahrradfahren erfunden wurde, warnten Wissenschaftler vor dem sogenannten „Fahrradgesicht“. Man glaubte, das Gesicht könne durch den Fahrtwind verformt werden.
- ✓ Welche Begriffe nutzt Ihr für das Fahrrad? Bike, Drahtesel, Pedalesel, Rad, Tretmühle, Stahlross, Alugurke, Schnellfuß, Kräke, Möhre, Bock, Hobel, ...



DIGITALES AUSTAUSCH- PROJEKT ZWISCHEN DER DOMINIKANISCHEN REPUBLIK UND PADERBORN



Ende vergangenen Jahres wurde die Kolpingjugend der Dominikanischen Republik – JUKOLPING – gegründet, um junge Menschen bei der Entwicklung und Festigung ihrer sozialen und christlichen Identität zu begleiten. Die Hauptziele sind, Raum für eine professionelle Ausbildung zu bieten und junge Menschen im Arbeitsleben und in ihrer Freizeit zu begleiten.

Das gibt uns die wertvolle Gelegenheit, die Beziehungen zwischen der Kolpingjugend im Diözesanverband Paderborn und JUKOLPING in der Dominikanischen Republik zu stärken. So entstand ein Projekt mit der Idee, junge Menschen aus beiden Ländern

zusammenzubringen und ein Netzwerk für den Austausch aufzubauen, in dem es möglich ist, transkulturelle Kompetenz zu schaffen.

Wie machen wir das?

Die digitale Phase des Austauschprojekts besteht aus vier Begegnungen per Zoom, die von August bis Dezember 2021 stattfinden werden. Der Inhalt dieser Treffen wird sowohl Bildung als auch Freizeitaktivitäten sein. In jedem Land wird eine Gruppe junger Menschen gebildet. Jede Gruppe wird für die Organisation von zwei thematischen Treffen verantwortlich sein. Dafür werden sie einen spezifischen Leitfaden und Unterstützung durch die

Kolpingjugend DV Paderborn erhalten. Die Begegnungen stehen allen Jugendlichen und Familien offen, die teilnehmen möchten.

Die Dominikanische Republik ist eines der Partnerländer, mit denen das Kolpingwerk Paderborn seit 2009 zusammenarbeitet. Jetzt haben wir die Möglichkeit, eine Partnerschaft zwischen den Kolping-Jugendlichen beider Länder zu entwickeln.

Wer an diesem digitalen, interkulturellen Projekt teilnehmen möchte, kann sich ab jetzt per E-Mail an Vinuales@kolpingjugend-dv-paderborn.de wenden.

Marisol Vinuales

KURSE IM HERBST: STARTER KIT UND GRUPPENLEITER*INNENKURS I



Mit unserem StarterKit (Kolping-Infotour) möchten wir Jugendliche ab 14 Jahren zu einem Engagement in der Kolpingjugend motivieren und mit ihnen die Themen und Schwerpunkte unseres Verbandes bearbeiten. **Das Besondere: Der Kurs wird als Segelwoche auf dem holländischen IJsselmeer angeboten. Ahoi!**

Termin: 9. Bis 15. Oktober 2021

Teilnahmegebühr: 150 Euro für Mitglieder, 200 Euro für Nicht-Mitglieder

Anmeldung unter: jugendreferat@kolpingjugend-dv-paderborn.de

Für dieses Angebot kann der Bildungsscheck der Kolpingjugend genutzt werden. Mehr dazu auf unserer Homepage.

Im Gruppenleiter*innenkurs I vermitteln wir Euch das Rüstzeug für die Kinder- und Jugendarbeit und befähigen Euch, diese selbstständig und aktiv zu gestalten. Der

Kurs kann für die Beantragung der JuLeica genutzt werden. Auch hier kann der Bildungsscheck der Kolpingjugend angerechnet werden.

Termin: zweite Herbstferienwoche 2021

Teilnahmegebühr: 80 Euro für Mitglieder, 120 Euro für Nicht-Mitglieder



Lisa Metken

GASTFAMILIEN FÜR SÜD-NORD-FREIWillIGE GESUCHT

Nachdem im vergangenen Jahr wegen der Corona-Pandemie keine Süd-Nord-Freiwilligen einreisen konnten, sind wir nun wieder auf der Suche nach Gastfamilien für den neuen Jahrgang. Die Pandemie ist zwar noch nicht vorbei, aber wir sind voller Hoffnung, dass in diesem Jahr Freiwillige aus unseren Partnerländern einreisen können.

Geplant ist, dass im Oktober eine Freiwillige aus der Dominikanischen Republik und zwei oder drei aus Honduras einreisen. Sie werden in Einrichtungen in Hövelhof, Bad Lippspringe und Brakel arbeiten. Wir

suchen deshalb Gastfamilien für Oktober 2021 bis September 2022. Die gute Nachricht ist, dass wir bereits eine Familie in Hövelhof haben. Aber wir suchen noch Gastfamilien in Bad Lippspringe und Brakel oder in der Nähe.

Für die Süd-Nord-Freiwilligen sind Gastfamilien eine besondere Möglichkeit, mit Menschen außerhalb der Einsatzstelle in Kontakt zu kommen und in ihrer neuen Umgebung zurechtzukommen. Für alle Gastfamilien stehen die Kolpingjugend und „mundus Eine Welt e. V.“ als Ansprechpartner zur Verfügung.

Wenn ihr/Sie Interesse habt/haben, freuen wir uns über eine Kontaktaufnahme: Vinuales@kolpingjugend-dv-paderborn.de.



Gastfamilie gesucht!

Kolpingjugend
Diözesanverband
Paderborn

Wir suchen:

- Gastfamilie in **Brakel** oder näherer Umgebung
- Gastfamilie in **Bad Lippspringe** oder nahebei

Wir bieten:

- Eine einmalige interkulturelle **Erfahrung**
- Ein Familienmitglied aus **Mittelamerika** auf Zeit
- Eine **Verpflegungspauschale**
- Fürwährende **Unterstützung** durch die Kolpingjugend DV Paderborn

Weltwärts Süd-Nord Programm Oktober 2021- September 2022

vinuales@kolpingjugend-dv-paderborn.de

Marisol Vinuales

KOLPINGSFAMILIE ISERLOHN

GROSSE FREUDE ÜBER DREI NEUE MITGLIEDER



Nach einem Jahr Pandemie mit Kontaktbeschränkungen und Lockdowns bedroht vielerorts Stillstand unsere Vereine und Gemeinschaften. Gerade in dieser Zeit tut es gut, nach vorne zu blicken. Deshalb war die Freude bei der Kolpingsfamilie Iserlohn groß, als sie nach einer heiligen Messe drei neue Mitglieder in ihrer Gemeinschaft begrüßen konnte: Brigitte und Willi Kurt und Gisela Göbel. Das Leben in der Kolpingsfamilie ist durch die Pandemie zwar eingeschränkt, aber es ist nicht zum Erliegen gekommen. Die Absprachen des Vorstands erfolgen per Telefonkonferenz. Durch den monatlich erstellten Kolpingbrief werden die Kontakte aufrechterhalten. Die Mitglieder bekommen auf diese Weise Informationen und Unterhaltendes.

KOLPINGSFAMILIE HÖVELHOF

ERFOLGREICH NEU GEDACHT: REKORDERGEBNIS BEI AKTION SOLIDARITÄTSESSEN



„Unser Konzept scheint angenommen zu sein“, so ein Mitglied aus dem Vorbereitungskreis des Solidaritätssessens. Insgesamt konnten nach Abschluss der Aktion 4.300 Euro an des „Infantil Kinderdorf“ in Peru überwiesen werden. Das Angebot, direkt in Ingos Biomarkt, dem Naturkostmarkt in der Hövelhofer Einkaufsstraße, gegen eine Spende einen Gutschein für ein Mittagsmenü zu erwerben, wurde von vielen Kunden angenommen. „Wir haben wohl dank Corona und der damit anders als üblich organisierten Aktion viel mehr Menschen erreicht.“ So eine Stimme aus dem Aktionskreis. Die Spendenempfänger wechseln in jedem Jahr. Projekte in Nicaragua, Brasilien, Bolivien oder jetzt in Peru wurden in über 30 Jahren unterstützt.

KOLPINGSFAMILIE HAGEN-ZENTRAL

WERNER OEHL FÜR 75 JAHRE MITGLIEDSCHAFT BEI KOLPING GEEHRT



Seit 75 Jahren ist Werner Oehl aus Hagen Mitglied im Kolpingwerk. Dafür wurde er jetzt mit der Ehrenurkunde und der Diamanten Nadel geehrt. Kurz nach dem Krieg, im Juni 1946, gründete der Jubilar mit Gleichgesinnten die Kolpingsfamilie Hagen-Westerbauer in der Gemeinde St. Konrad. Die Kolpingsfamilie Westerbauer und später die Kolpingsfamilie Hagen-Zentral konnten über Jahrzehnte auf Werner Oehl als engagiertes Mitglied zählen. Unter anderem hat er die Geschichte des Gesellenvereins in Hagen von 1859 in diversen Chronikbänden aufgezeichnet. Eine Dokumentation zur Seligsprechung Adolph Kolpings und zur Reliquienverehrung entstanden ebenfalls unter Oehls Federführung. Seine künstlerische Ader kam ihm bei seinem Engagement zugute, kunstvolle kalligraphische Bibeltextseiten, Glückwunschkarten und viele andere Bücher in Text und Bild sind ein ausdrucksvolles Zeichen seines Schaffens.

VIRTUELLE QUIZ-NIGHT WAR EIN VOLLER ERFOLG



stand das Siegerteam fest: FrieJoKa mit Friederike Gehring, Johannes und Katrin Vilmar. Den zweiten Platz belegten die Whiskeymixer und Platz drei das Team vom Hügelweg.

Als es sich Anfang des Jahres abzeichnete, dass so schnell keine realen Treffen möglich sind, begann die Kolpingsfamilie Verl nach Alternativen zu suchen. Schnell war die Idee geboren, ein virtuelles Quiz zu veranstalten. Die Organisator*innen trafen sich mit elf Teams in einer Videokonferenz. Jeweils acht Fragen aus den Kategorien Verl, Kolping, Natur, Politik, Geschichte, Sport, Märchen und Schlager mussten beantwortet werden. Die Sieger erwartete jeweils ein Präsentkorb mit Kolpingprodukten von Schokolade über Honig bis hin zum TATICO Café-Likör. Nach zwei Stunden

KARL UND TONI ELLERMANN FEIERN DIAMANTENE HOCHZEIT



Beim Josef-Schutzfest ihrer Kolpingsfamilie feierte Präses Pfarrer Werner Lütkefend mit dem Diamantpaar Antonie und Karl Ellermann die Dankmesse zu ihrem Ehrentag in der St. Johannes-Baptist-Pfarrkirche. Die Eltern der Kolping-Bezirksvorsitzenden Angelika Flore sind schon lange mit der Kolpingsfamilie eng verbunden. Antonie Ellermann betreute in den Anfangsjahren die Jugendlichen der Kolping-Tanzgruppe. Karl Ellermann war 1949 das jüngste Gründungsmitglied der Kolpingsfamilie Borgentreich und hat entscheidend das Leben des Vereins als Senior, Altsenior und bis 1990 als Vorsitzender geprägt.

DIGITALER GESPRÄCHSABEND MIT LANDTAGSABGEORDNETEM TIGGES



Zu einem digitalen Gesprächsabend mit dem Landtagsabgeordneten und Kolpingbruder Raphael Tigges hatte der Bezirksverband Wiedenbrück eingeladen. „Wie wirken sich politische Entscheidungen während der Pandemie auf das Ehrenamt und die Vereine aus“ – das war das Thema der Runde. Nach einer kurzen Information zu den aktuellen Verordnungen der Landesregierung fand eine rege Diskussion statt. Die Situation, in der Vereine keine Treffen und Veranstaltungen planen können, bereitet den Verantwortlichen große Sorgen. Wie wichtig die Gruppenarbeit besonders bei den Kindern und Jugendlichen, ist, wurde allen deutlich. Hier geht es nicht nur um Freizeitbeschäftigung. Gruppenarbeit ist Erziehung und Bildung. So wird in den Ferienlagern das demokratische Miteinander geübt.

Welche Erkenntnis

HABEN UNS EIGENTLICH DIE PANDEMIE UND IHRE FOLGEN GEBRACHT?



Diese Frage würde sich perfekt zum Beginn eines Fachseminars für Epidemiologie und Gesellschaftswissenschaft eignen. Neulich kam sie in einem Gespräch mit einem guten Freund auf. Wir waren uns beide sehr schnell einig und konnten uns auf eine Antwort verständigen:

Der Mensch ist verletzlich.

Mein Freund fragte mich dann: „Und was sagst du als Theologe dazu?“ – „Gute Frage“, sagte ich und es folgte eine kleine Denkpause. „Gott ist durch und durch solidarisch“, brachte ich dann hervor. Deshalb wird Gott ganz und gar Mensch. Er kommt als schutzloses Kind in diese Welt, in einem Stall, mit Eltern, denen niemand die Tür öffnet. Damit zeigt sich: Gott nimmt sich der Verletzlichkeit des Menschen an. So nah ist er uns. Solidarischer geht’s nicht.

Mich tröstet das, wenn ich auf die Corona-Pandemie und ihre Folgen schaue. Denn ich darf an einen Gott glauben, dem ich meine Verletzlichkeit und

meine Angst um geliebte Menschen hinhalten kann. Kraft gibt mir der Gedanke, dass mein Gott sich durch seine Menschwerdung mit mir solidarisiert. Aus Liebe.

Wenn Gott sich dafür entscheidet, sich dieser Welt in Jesus Christus als solidarischer Gott zu zeigen, dann kann meine Antwort darauf auch nur lauten:

Solidarität!

Solidarität mit allen, die jetzt auf Intensivstationen, in Pflegeheimen und in den entlegensten Winkeln dieser Erde gegen das Virus kämpfen

Solidarität mit den vielen Kindern und Jugendlichen weltweit, die von der Pandemie und ihren katastrophalen Folgeerscheinungen betroffen sind und zu verhungern drohen.

Solidarität auch mit den Kolpinggeschwistern in den Partnerländern unseres Diözesanverbandes und in den

vielen Projekten, die wir dort partnerschaftlich begleiten.

Adolph Kolping hat diese Solidarität 1847 so beschrieben: „Wenn ein einzelner Mensch durch ein reißendes Wasser waten will, wird er’s nicht vermögen; greifen sich aber mehrere unter die Arme und bilden eine geschlossene Reihe, werden zusammen sie das tobende Element überwinden. Vereinigung macht stark, eine praktische Wahrheit, so alt wie die Welt.“ (KS 3, 14f.)

„Vereinigung macht stark“ – Das ist eine schöne Umschreibung für das Prinzip der Solidarität, wie es die katholische Soziallehre später benennen wird.

„Vereinigung macht stark“ – hoffentlich wird das später eine Erkenntnis sein, wenn wir als Weltgesellschaft die Pandemie und ihre Folgen überwunden haben.

SEBASTIAN SCHULZ,
DIÖZESANPRÄSES

WEITERE INFOS



www.kolping-paderborn.de



www.kolpingjugend-dv-paderborn.de



www.facebook.com/kolpingdvpaderborn/



www.facebook.com/KolpingjugendDVPaderborn/



www.instagram.com/kolpingjugend.dv.paderborn/

IMPRESSUM

HERAUSGEBER UND VERLEGER

Kolpingwerk Diözesanverband Paderborn e. V. | Am Busdorf 7 | 33098 Paderborn

Telefon: 05251 2888-500 | Fax: 05251 2888-522

E-Mail: info@kolping-paderborn.de

V.i.S.d.P.: Daniel Fissenewert, Diözesansekretär

Redaktionsleitung: Mario Polzer, Öffentlichkeitsarbeit

E-Mail für die Zusendung von Berichten: redaktion@kolping-paderborn.de

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe (Texte und Fotos):

Nilson Amador, Raphael Athens, Kornelia Beck, Sascha Dederichs, Teresa Elberfeld, Sarah Fischer, Daniel Fissenewert, Kolping Honduras, Kolpingbezirke Bielefeld-Minden und Wiedenbrück, Kolpingsfamilien Borgentreich, Hövelhof, Iserlohn, Lünen-Horstmar / Niederaden und Verl, Ramona Linder, Teresa López, Eva Maria Meier, Katia Fernandez Mena, Lisa Metken, LMU, Mario Polzer, Andrea Schütt, Sebastian Schulz, Carsten Viermann, Marisol Viñuales, Bettina Weise

Bildnachweise:

Daxiao Productions/Shutterstock.com | ESB Professional/Shutterstock.com | patrice6000/Shutterstock.com | Davizro Photography/Shutterstock.com | Patty Chan/Shutterstock.com | Nikolamirejovska/Shutterstock.com | SeventyFour/Shutterstock.com | Suttinano07/Shutterstock.com | Dragana Gordic/Shutterstock.com | FamVeld/Shutterstock.com | REDPIXEL.PL/Shutterstock.com | Billion Photos/Shutterstock.com | fizkes/Shutterstock.com | Lebendigger/Shutterstock.com | ImageFlow/Shutterstock.com

Layout: gotoMEDIA – medien- und Werbeagentur

Druck: Bonifatius Druckerei, Paderborn

Auflage: 3.300 Exemplare

Bezugsweise: Versand an die Vorstandsmitglieder der Kolpingsfamilien des Kolpingwerkes im Diözesanverband Paderborn.

Der Bezugspreis ist mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Für eingesandte Fotos und Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder.

H 10680

